

eine brennende Frage für unsere protestantische Brüder, weil ihnen das einheitliche Autoritätsprinzip fehlt. Mit Rücksicht auf die finanzielle Nothilfe der jungen Kirchen wird die Frage aufgeworfen, ob man mit bezahlten Kräften im Missionsbetrieb wohl auf dem richtigen Weg sei und ob man nicht besser daran täte, die einheimischen Kirchen von vornherein mehr missionarisch und selbsttätig zu machen. Der Methode der „professional class“ mit ihrem teuren Apparat von Schulen, Krankenhäusern usw. wird die Methode der „spontaneous expansion“ entgegengesetzt, weil eine junge selbstständige Kirche niemals einen solchen teureren Apparat mitübernehmen kann (S. 216).

In einem eigenen Kapitel (S. 222—273) wird die sogenannte Elenctik behandelt, d. h. die Wissenschaft, welche das Heidentum zu widerlegen und von seiner Sündhaftigkeit zu überzeugen hat. Selbstverständlich wird dem kalvinistischen Standpunkt des Vf. hier Ausdruck gegeben, z. B. in der Geringschätzung der natürlichen Vernunft und in der starken Hervorhebung des sündhaften Charakters des Heidentums, das im Grunde nur als Aufstand gegen Gott interpretiert werden kann. Die Elenctik, die wir in etwa mit unserer Apologetik vergleichen können, fußt auf einer scharfen Antithese von Natur-Übernatur, Sünde-Gnade. Bei der Behandlung der Methode der Elenctik gibt er zwar eine Anregung zur psychologischen Vertiefung in die heidnische Gedankenwelt (S. 242 f.).

Das letzte Kapitel (S. 273—306) ist der Methode der missionsgeschichtlichen Betrachtung gewidmet, wobei auch ein Blick auf die Gegenwart und die Zukunft des protestantischen Missionsfeldes geworfen wird. Bei der methodischen Auseinandersetzung mit der Missionsgeschichte verteidigt Vf. eine neue Einteilung, bei der er die Weise, wie die Kirche im Verlaufe der Jahrhunderte ihren Missionsauftrag aufgefaßt und verwirklicht hat, zugrunde legt. Das Buch ist eine fachwissenschaftliche Leistung und Bereicherung; es ist mehr als eine Einführung in die Missionswissenschaft als solche; es ist ein missionsmethodisches Handbuch, das auf viele Fragen und Probleme eine klare Antwort gibt, und immer wird die Lösung von der Hl. Schrift aus angestrebt. Es ist eine überaus wichtige Arbeit, die zu einer tieferen Fundierung und zu einer größeren einheitlichen Wirksamkeit auf dem evangelischen Missionsfelde führen wird. Es ist schließlich ein Buch, das auch dem katholischen Missionswissenschaftler Vieles und Bedeutendes zu sagen hat.

Tilburg (Holland)

P. Dr. Gregorius OFMCap.

*Bibliotheca Missionum.* Begonnen von P. Robert Streit OMI, fortgeführt von P. Johannes Dindinger OMI, 19. Band: Afrikanische Missionsliteratur 1910—1940. Erster Teil n. 9754—9843. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 17\* + 995 Seiten. 56,— DM.

In kluger Anpassung an den Lauf der letzten Jahrzehnte mit ihrer Überfülle von kleinen, volkstümlichen Missions-Publikationen hat P. Dindinger eine neue Einteilung für diesen Band gewählt: die einzelnen Orden und Kongregationen treten gesondert auf und enthüllen in ihrem Schrifttum, nach Ländern und Gebieten geordnet, den Umfang und die Art ihrer Tätigkeit. Die Reihenfolge der einzelnen Gemeinschaften ist nicht so ganz durchsichtig. Sie ist nach dem Alphabet geordnet, wie es der deutschen Bezeichnung entspricht, nicht der lateinischen. Auf diese Weise kommen nach den SVD (Gesellschaft des Göttlichen Wortes) und den CSSP (Heilig-Geist-Missionare), die mit 185 Seiten den Record an Kleinarbeiten etc. aufweisen, die verschiedenen Herz-Jesu-Gesellschaften, dann erst die Jesuiten (SJ). Natürlich zeichnet sich der Abschnitt der Steyler aus durch die Menge der qualitativ trefflichen Arbeiten auf ethnographischem,

ethnologischem und linguistischem Gebiete. Im ganzen Band sind größere Bücher eine Seltenheit. Zeitschriften-Artikel und Artikelchen überwiegen, es häuft sich Kleinkram und wohl auch manches Unbedeutende. Der Verfasser hat es mit aller Geduld eingereiht, „der Vollständigkeit halber“, wie Altmeister Schmidlin zu sagen pflegte. Neben Missionsliteratur im engeren Sinne sind auch Dokumente, Breven und Linguistica eigens registriert. Das üppige Auftreten römischer Vorschriften und Regelungen macht das eine notwendig; inwieweit die sprachkundlichen Arbeiten zum Wesentlichen der Missionsliteratur gehören, darüber könnte man verschiedener Ansicht sein. Doch sind unter Linguistik die wertvollen Übersetzungen von Katechismen und religiöser Literatur von höchster missionarischer Bedeutung; so die stattliche Reihe der Katechismen bei den Heilig-Geist-Missionaren n. 64—89 etc. p. 384—390. Jedenfalls leuchtet aus jeder Seite die Gewissenhaftigkeit und der klare Ordnungssinn des Bibliographen.

Uznach/Schweiz

P. Dr. Laurenz Kilger OSB

DUSSERCLE, ROGER CSSP: *Du Kilima-Ndjaru au Cameroun-Monseigneur F. X. Vogt (1870—1943)*. La Colombe, Editions du Vieux Colombier, Paris 1954. 208 S.

Franz Xaver Vogt, CSSp, von 1906—22 Ap. Vikar von Zentralsansibar-Bagamoyo, im ehemaligen Deutsch-Ost, von 1922—43 Ap. Administrator und Vikar in Kamerun, stammte aus dem Elsaß und wurde am 3. 12. 1870 zu Marlenheim geboren. Am 4. 3. 1943 starb er, 73 Jahre alt, in Yaunde, Kamerun, nach einem reich erfüllten Leben. Zwei Mitarbeiter, die Patres Pierre und Yves Pichon, haben das Material zusammengetragen, aus dem nach P. Yves Pichons plötzlichem Tod P. Dussercle das Lebensbild des Apostels Christi in Ost- und Westafrika gestaltet hat. Zu gutem Grund; denn durch 38 Jahre hindurch hat Bischof Vogt den Hirtenstab getragen und ist mit Erfolgen gesegnet worden wie kaum einer neben ihm. Hochbegabt für die Mathematik und die ihr verwandten Wissenschaften, empfing er seine Berufung in der Schule. Kardinal Fischer, der Erzbischof von Köln, erteilte ihm 1906 zu Knechtsteden die hl. Weihe, Kaiser Wilhem II. gab ihm seine guten Wünsche mit auf den Weg. Nachher erwies er sich klug und weise, voll Rat und Tat, als liebenswürdiger Mensch, als opferfroher Priester, als Bischof mit ungewöhnlichen Führergaben, mit Blick für das Wirkliche und Nötige und Glück im Einsatz der Leute. Er war unstreitig eine der großen Bischofsgestalten aus der ersten Hälfte des 20. Jhdts., und ein Künstler von beachtlicher Gestaltungskraft schenkt uns sein Bild. Das ist das Urteil aller Verständigen. Aber dem Hintergrund, vor dem sein Held sich bewegt, ist der Künstler nicht in allem gerecht geworden. Wir beschränken uns in unserer Kritik auf die drei Kapitel Ostafrika. In weitem Umfang zitiert der Vf. Briefe und Nachrichten aus der Feder des Bischofs selbst. Wir hüten uns wohl, irgendetwas davon in Zweifel zu ziehen. Doch wollen wir dem Vf. den Vorwurf machen, sich nicht auch anderweitig über die Verhältnisse im früheren Deutsch-Ost unterrichtet zu haben. In den Archiven sammeln sich notwendig die weniger erfreulichen Dinge. So ist der Eindruck entstanden, das Missionieren sei für den katholischen Missionar unter deutscher Herrschaft mit außergewöhnlichen Schwierigkeiten verbunden gewesen. Die böswilligen Pflanzler und verständnislosen Beamten waren aber nicht die Regel. Bei einer Neuauflage des Werkes, die wir von Herzen wünschen, bedürfen die drei Kapitel einer Umarbeitung. Man sollte nicht verschweigen, daß es auch unkluge Missionare gab, die auf S. 69 angedeuteten Probleme ausführlicher darstellen, der deutschen Schutztruppe und